

Predigt 19.01.2025 - Ev. Kirchengemeinde Durmersheim

„Philadelphia – brüderliche Liebe“ (Römer 12,9-16)

KANZELGRUß

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen! (2.Kor.13,13)

PREDIGTTEXT

Römer 12,9-16 (Basisbibel)

9 Eure Liebe soll aufrichtig sein.

Verabscheut das Böse und haltet am Guten fest.

10 Liebt einander von Herzen als Brüder und Schwestern.

Übertrefft euch gegenseitig an Wertschätzung.

11 Lasst nicht nach in eurem Eifer.

Lasst euch vom Geist anstecken und dient dem Herrn.

12 Freut euch, dass ihr Hoffnung habt.

Bleibt standhaft, wenn ihr leiden müsst. Hört nicht auf zu beten.

13 Helft den Heiligen, wenn sie in Not sind.

Seid jederzeit gastfreundlich.

14 Segnet die Menschen, die euch verfolgen. Segnet sie und verflucht sie nicht.

15 Freut euch mit den Fröhlichen. Weint mit den Weinenden.

16 Seid alle miteinander auf Einigkeit aus.

Werdet nicht überheblich, sondern lasst euch auf die Unbedeutenden ein.

Baut nicht auf eure eigene Klugheit.

PREDIGT

Liebt einander von Herzen.

Was für ein schöner Text. Wie ein schöner, kurzer Werbefilm von einem herrlichen Urlaubsziel, das so richtig Lust macht, dorthin zu reisen, so zeigen diese Worte das Bild von einer Gemeinschaft, zu der zu gehören, etwas Tolles sein muss: sich helfen, Gastfreundschaft üben, andere segnen, miteinander fröhlich sein und miteinander weinen, eine unzertrennliche Einheit sein, den Unbedeutenden einen Platz geben, sich gegenseitig an Wertschätzung übertreffen.

Bevor wir uns diese Worte des Paulus genauer anschauen, möchte ich noch einen Blick darauf werfen, wer hier an wen schreibt.

Paulus ist ein Missionar. Er verkündigt Menschen, die Jesus Christus gar nicht kennen, das Evangelium, also die frohe Botschaft, dass Gottes Sohn für uns am Kreuz gestorben und von den Toten auferstanden ist und uns liebt und unser Herr sein will. Also all das, was wir im Glaubensbekenntnis gerade gesprochen haben. Paulus setzt dafür sein ganzes Leben ein. Er hat keinen festen Wohnsitz. Er hat kein festes Gehalt. Er wird für seine frohe Botschaft offen angefeindet. Es kommt seinetwegen zu Unruhen und er landet im Gefängnis. Die Menschen tun ihm Gewalt an. Er hungert. Er wird von eigenen Leuten hintergangen. Er wird am Ende auch sein Leben für die Botschaft von Jesus verlieren. Paulus gründet Gemeinden. Gemeinschaften von Menschen, die wie er, Jesus gehören und nachfolgen. Die alles zurücklassen, was nicht zu einem Leben mit Jesus passt und ganz und gar für Jesus leben wollen.

Also Paulus ist KEIN Coach. KEIN Philosoph, der allgemeine ethische Gesetze weitergibt. Er spricht von dem, was Gottes Geist und unsere Liebe zu Jesus in unserem Leben verändert. Sein Vorbild ist anziehend und abschreckend. Er ist absolut konsequent. Aber er zahlt einen sehr hohen Preis für seinen Glauben.

Und die Gemeinde in Rom? Wer sitzt da beieinander, als vorne im Gottesdienst der Brief des Paulus offiziell verlesen wird?

Da sitzen Menschen beieinander, die ebenfalls einen hohen Preis dafür gezahlt haben, hier zusammenzukommen. Sie haben ihre alte Religion verlassen. Manche kamen aus der Synagoge, der jüdischen Gemeinschaft. Obwohl Jesus als Jude zuerst zum Volk Gottes gesandt war, hat die Mehrheit der Juden Jesus abgelehnt. Manche kamen aus der griechischen und römischen Religion und hatten den Göttern Roms geopfert und zu ihnen gebetet. Wieder andere kamen aus besonderen Mysterienkulten, esoterischen Sekten oder hatten vorher Zauberei und dunkle Magie betrieben. Sie haben nicht nur ihre Religion verlassen, sondern die meisten sind darüber in Konflikt mit ihrer Familie und Nachbarschaft geraten und haben ihr ganzes Leben verändert. So, wie wir das zum Beispiel von unseren indischen Freunden kennen, die aus dem Hinduismus oder Sikhismus zu Jesus kommen. Sie wurden ausgestoßen, konnten ihren Beruf oder ihr Hab und Gut verlieren, mussten die meiste Zeit im Verborgenen Gottesdienste feiern und wurden vom Kaiser beschuldigt, Unruhe zu bringen und dem Volk zu schaden. Mit ihrer Taufe hatte etwas ganz Neues begonnen, ihre Liebe zu Jesus bezahlten sie mit mancherlei Schwierigkeiten.

Warum ist das so wichtig, wer hier wem schreibt? Ist so ein schöner Text von der Liebe untereinander nicht universell gültig? Nein, das ist er nicht! Zwar ist das Gottes

Wille für alle Menschen, so zu leben. Aber wir brauchen die Liebe Christi und den Heiligen Geist dafür. Und es geht um eine konkrete Gemeinschaft, die gemeinsam Abendmahl feiert und sich durch Jesus für alle Ewigkeit zu einer neuen Gemeinschaft geformt und gerufen weiß.

Im Mittelalter durchdrang der christliche Glaube alle Volksschichten Europas und die Fürsten verstanden sich als christliche Herrscher und ihre Völker als christliche Völker – es war gleichbedeutend, Europäer und Christ zu sein – dass man seine Kinder nicht getauft hätte, war überhaupt nicht denkbar! Aber auf diese Weise wurde plötzlich nicht mehr erkennbar, wer wirklich Jesus nachfolgen will und wer eben als ein Christ gilt, weil er getauft und Bürger eines christlichen Staates ist. Deshalb verstehen heute viele Menschen Christsein als eine ethische Haltung. Ein Christ ist, wer sich um Menschen in Not kümmert, etwa. Aber für Paulus wie für alle Apostel, die das Neue Testament schrieben, war klar: Christsein bedeutet, zu einer konkreten Gemeinschaft dazu zu gehören. Die Menschen, mit denen ich Abendmahl feiere, gemeinsam Bibel lese und Gottesdienst feiere und mit denen ich bete, das sind meine Schwestern und Brüder, die ich von ganzem Herzen lieben soll, weil wir gemeinsam zu Jesus gehören und Jesus nachfolgen. Das ist den Jugendlichen viel einleuchtender als den Alten. Denn heute muss ich mich in der Schule erklären: Warum gehst Du in den Konfi? Glaubst Du etwa an Gott? Da muss ich mit von der Biologielehrerin anhören, dass der Glaube an Gott nicht mehr zeitgemäß ist oder vom Geschichtslehrer, dass die Bibel nicht vertrauenswürdig ist. Und bekennende Atheisten und Muslime sorgen sowieso dafür, dass wir kapieren: wir sind eben nicht alle doch schon irgendwie „Christen“.

Was Paulus schreibt, gilt also für Menschen, die zu Jesus gehören. Und es gilt für das Miteinander in der Gemeinde. Zuerst. Paulus spricht davon, dass die Christen in Rom die Menschen segnen sollen, die ihnen fluchen und sie verfolgen. Und es bewegt mich besonders, wenn syrische Gemeinden – die seit Beginn des islamistisch motivierten Bürgerkrieges in Syrien in der Schusslinie stehen und in besonderem Maße die Leidtragenden sind – auch für muslimische Notleidende da sind und ihnen helfen. Die Liebe aus der Gemeinde wird immer auch auf das Umfeld ausstrahlen. Aber eben auch als ein Zeugnis dafür, dass Jesus Realität in unserem Leben ist. Dass Er die Quelle und Ursache unserer Liebe und unserer guten Taten ist. Das Geheimnis dafür, dass damals der christliche Glaube die ganze antike Welt eroberte, liegt in den Worten, die uns aus der Zeit über die Christen überliefert sind: „Wie sind ihre Gottesdienste so schön und wie haben sie einander so lieb.“ In den Gottesdiensten

strahlt Gottes Liebe und Herrlichkeit auf und berührt unsere Herzen. Und unser Miteinander ist von einer glaubwürdigen Liebe geprägt, die Menschen von außen beeindruckt. Die Gemeinde ist – so wie es das Volk Israel war – ein Modell für Gottes neue Menschheit. Und dabei gehören die Liebe zu Jesus Christus, die Liebe Gottes, die unsere Herzen strömt und die Liebe, die wir füreinander und selbst für unsere Feinde haben, untrennbar zusammen.

Ich möchte das an drei Beispielen aus dem Text verdeutlichen:

1. Liebt einander von Herzen als Brüder und Schwestern

Bei den ersten Christen war das Bild von der Philadelphia – der brüderlichen, der geschwisterlichen Liebe – klar von Jesus her geprägt. Er hatte gesagt: *meine Schwestern und Brüder sind die, die Gottes willen tun* (Markus 3,35). Und als Petrus einmal sagte: *Jesus, wir haben unsere Familien für Dich verlassen, da antworte Jesus: Ja, und ihr bekommt in der Gemeinde Brüder und Schwestern hundertfach wieder.* (Markus 10,30) Einander als Schwestern und Brüder lieben, das bedeutet, einander als Familie anzunehmen, die ich mir nicht aus Sympathie ausgesucht habe. Unser gemeinsamer Himmlische Vater will, dass ich die Schwester und den Bruder, der mit mir zum Abendmahl kommt, liebe. Punkt. Und wir sind für das ewige Leben zu einer Gemeinschaft zusammengerufen.

2. Helft den Heiligen, wenn sie in Not sind.

Der Begriff der Heiligen meint im Neuen Testament immer die, die zu Gott gehören, durch Glaube und Taufe Gott geheiligt sind. Paulus verlangt zuerst nicht, dass wir allen Menschen helfen. Sondern den Heiligen. Konkret in unserer Gemeinde, aber auch den Christen in Verfolgung und Not weltweit. Was uns zusammenschweißt ist Jesu Tod am Kreuz. Und nicht allgemein unser Menschsein. Als Kirche müssen wir hier noch einmal nachdenken, ob unsere Prioritäten noch stimmen. Die Liebe in der Gemeinde fließt über zu den anderen. Und noch mehr: christliche Gemeinde tut ihren Dienst in der Welt. Aber zuerst gilt: Helft den HEILIGEN, wenn sie in Not sind. Denn sie sind es, die uns von Gott zuerst aufgetragen sind.

3. Lasst euch vom Geist anstecken und dient dem Herrn.

Die Quelle der Liebe und der Antrieb für unseren unermüdlichen Einsatz füreinander ist der Geist Gottes. Er brennt und ist die Liebe selbst. Er sucht und stützt die, die Hilfe brauchen. Er nimmt uns mit, entzündet uns, macht uns zu Menschen, die für andere da sind und leben! Der Geist ist Gottes Gegenkraft gegen „Unterm Strich zählt ich“ oder „Geiz ist geil“. Er hat keine Angst, zu viel zu geben. Und die Richtung zählt: ich diene dem Herrn. Ich tue es für Christus. Ich helfe dem anderen um Jesu willen.

Der andere ist mir nichts schuldig. Ich tue es gar nicht für ihn zuerst, sondern für Jesus. Ich bin es selbst nicht dem anderen schuldig, sondern Jesus, dass ich die anderen liebe. Das macht mich frei. Ich gebe alles um Jesu willen – und nicht weil ein anderer Anspruch darauf hätte.

So ist also die Philadelphia, die Liebe zu den Geschwistern, Liebe zu Jesus.

Was heißt das für uns und unsere Gemeinde?

Seid jederzeit gastfreundlich.

Wir sind eine Gemeinde, die viel anbietet und tut. Und wir sind mit dem Kaffee im Foyer, mit dem Gemeindegastkaffee und manchen Veranstaltungen sehr gastfreundlich, so, wie wir das Wort heute verstehen. Aber damals meinte Gastfreundschaft, Menschen bei sich aufzunehmen, zum Essen einzuladen, sie notfalls mitwohnen zu lassen und zu einem Teil der Familie werden zu lassen.

Wenn wir vom Kaffee im Foyer nachhause in unsere vier Wände gehen, fühlen wir uns gut, weil wir so gastfreundlich waren. Aber jetzt würde die Gastfreundschaft, von der Paulus spricht, erst beginnen. Wer sitzt bei Dir am Mittagessenstisch? Wer schläft in Deinem Gästezimmer? Mit wem teilst Du wirklich Dein Leben? Mit wem plauderst Du nicht nur nett, sondern besuchst sie oder ihn? Wem kaufst Du ein oder hilfst Du mit den Ämtern? Wer kann bei Dir anrufen, wenn er etwas braucht? Für wen betest Du regelmäßig? Wer findet eine tröstende Karte oder ein kleines Geschenk von Dir im Briefkasten? Wessen Lebensgeschichte geht Dich wirklich etwas an und wem hörst Du wirklich zu? Bei wem fragst Du „Wie geht es Dir?“, weil Du für ihn die Woche über gebetet hast und es Dich wirklich interessiert und bewegt, wie die Antwort lauten wird? Wir haben als Gemeinde eine spannende Situation. Da gibt es die, die schon seit langem unsere Gemeinde prägen und sich einbringen – und dann wirklich viele, die noch auf dem Weg sind, ganz hineinzuwachsen. Und alle sind gleichermaßen gefragt, gastfreundlich zu sein. Denn es kommen ja auch ganz neue hinzu. Und vielleicht bist Du längst schon auf der Seite, dass DU einladen sollst, statt darauf zu warten, dass Dich jemand einlädt.

Überhaupt verrate ich Ihnen einen Trick, wie Sie die Worte des Paulus am effektivsten kaputt machen und unsere Gemeinschaft töten können.

Interessiert Sie der Trick? Ja?

Also dann ziehen Sie einfach das Hörgerät auf, das für andere hört.

Palus schreibt:

Eure Liebe soll aufrichtig sein.

Und Sie hören: Ja, die anderen tun ja nur so fromm, aber an mich denkt keiner.

Volltreffer! Natürlich hat Paulus nicht Sie gemeint, sondern die anderen.

Paulus schreibt:

Helft den Heiligen, wenn sie in Not sind.

Und Sie hören: Mir hilft ja keiner, der Glaube der anderen ist ja gar nicht echt. Was ist das für eine schlimme Gemeinde.

Oh natürlich, genau das wollte Paulus, dass Sie zuhause sitzen und sich grämen, weil Sie der einzige sind, der in der Gemeinde übersehen wird und niemanden hat, der ihm hilft. Und natürlich wissen Sie genau Bescheid, was die anderen leisten können. Denen geht es doch gut, die sind gesund... Und Sie haben doch gar keine Ahnung davon, dass die gerade die kranke Mutter pflegen oder selbst an einer harten Diagnose tragen.

Zieh Dein Hörgerät aus oder geh lieber wo anders hin. Denn Dein Hörgerät, das für andere hört und Dir Deine Ansprüche aufzeigt, ist ein tödliches Gift für die Gemeinde! Und übrigens: wissen die anderen überhaupt, was Du brauchst? Oder denkst Du, das müssten Dir doch alle von der Stirn ablesen können?

Werdet nicht überheblich, sondern lasst euch auf die Unbedeutenden ein.

Jesus sieht Dich. Darum darfst Du andere sehen. Es gibt Menschen, die wollen immer gesehen werden, Anerkennung bekommen, Bestätigung... Wenn es Dir nicht reicht, dass Jesus Dich sieht, wirst Du Dich nie gesehen fühlen. Du sollst die Unbedeutenden sehen. Suche nicht die aus, die Dich aufwerten, sondern die, die in den Augen dieser Welt nicht viel gelten. So hat es Jesus gemacht. Du willst gesehen werden? Na dann schau Dich heute beim Kaffee im Clubraum genau um und sprich die Person an, die alleine steht oder bekümmert wirkt oder scheinbar nichts zu bieten hat, was sie für Dich interessant macht.

Jesu Wunsch für Gemeinde, der in den Worten des Paulus zum Ausdruck kommt, ist, dass die Gemeinde in ihrer Liebe leuchtet und wirklich eine Reklame, die beste Werbung für den Glauben ist – „wie sind ihre Gottesdienste so schön und wie haben sie einander so lieb“.

Dazu muss in unserer Gemeinde etwas passieren. Dass wir einander die Häuser und unser Leben öffnen. Dass die netten Gespräche im Kaffee im Foyer der Anfang davon sind, dass wir unser Leben miteinander wirklich teilen. Dass uns die Freude des anderen fröhlich macht – und wir die Trauer und Not des anderen mittragen.

Es gibt vier Orte, an denen Du überprüfen kannst, ob Deine Liebe aufrichtig ist, so, wie Paulus es fordert.

1. Dein Geldbeutel. Wenn Dich die Liebe zu den Geschwistern nichts kosten darf, dann vergiss es. Alles was Du hast, gehört Jesus. Und ER gab Sein Leben für Deine Geschwister. Was sagt Dir Dein Geldbeutel über Deine Liebe?

2. Dein Kalender. Wenn die Liebe zu den Geschwistern sich nicht darin niederschlägt, dass sie Zeit in Anspruch nehmen darf, dann vergiss es. Jesus ist immer für Dich da. Und so wirst Du gerade mit dem Geschenk Deiner Zeit Liebe üben. Was sagt Dir dein Kalender über Deine Liebe?

3. Die Bestuhlung Deines Esstischs. Wenn die Liebe zu den Geschwistern keinen zusätzlichen Stuhl an Deinen Esstisch in deine privaten vier Wände bringt, dann vergiss es. Jesus teilt Dein ganzes Leben. Du wirst niemandem Dein Herz öffnen und Ihm wirkliche Anteilnahme schenken können, wenn ihr nicht zusammen – an Deinem Esstisch – miteinander gegessen, getrunken, gelacht und ernst gesprochen habt. Was sagt Dir die Bestuhlung Deines Esstischs über Deine Liebe?

4. Deine Hände. Wenn Du Schwielen und Dreck an Deinen Händen fürchtest, dann vergiss es. Jesus hat sich seine Hände für Dich sogar mit Nägeln durchbohren lassen. Liebe packt an. Handwerklich, beim Putzen, pflegend, konkret behilflich. Ich fürchte, wenn Du Dir nicht regelmäßig Schwielen an Deinen Händen holst oder sie dreckig werden, dann ist es mit Deiner Liebe nicht weit her. Schau sie Dir an. Was sagen Dir Deine Hände über Deine Liebe?

Bei alle dem gibt es kein absolutes Maß. Jesus fragt nach Deinem Geldbeutel, Deinem Kalender, der Bestuhlung Deines Esstischs und Deinen Händen immer in dem Wissen, was Du kannst und für Dich jetzt gerade dran ist. Das ist nie bei zweien gleich. Aber es gilt: *Lasst nicht nach in eurem Eifer. Lasst euch vom Geist anstecken und dient dem Herrn.*

Amen.